

ZUM WOHL DER GEMEINDE

SEITE 8

WENN SCHULD DRÜCKT

SEITE 6

EIN NEUES GESICHT

SEITE 4

KURS-ÜBERSICHT

SEITE 15-20



BIENENBERG

MAGAZIN SOMMER/HERBST 2017

EIN NAME – DREI BEREICHE

Das BIENENBERG-Leitbild orientiert sich an der Emmausgeschichte (Lk 24,13-35). Darin spielen Bildung und Gastfreundschaft zentrale Rollen. Dies widerspiegelt sich in den drei Arbeitszweigen, die unter dem Namen „BIENENBERG“ zusammengefasst sind.

BILDUNGSZENTRUM

Mit diesem Magazin informieren wir halbjährlich über unsere Tätigkeiten und Angebote. Weitere aktuelle Informationen gibt es jederzeit auf www.bienenberg.ch.

CENTRE DE FORMATION

Unsere frankophone Abteilung feierte soeben das 30jährige Jubiläum ihres berufsbegleitenden Ausbildungsprogramms (Studierende s. Bild), das im aktuellen Studienjahr 8 Personen abgeschlossen haben. Zwei weitere Personen haben den auf Masterlevel angebotenen Studiengang „EFraTa“ beendet. Über die diversen Schulungsangebote, die auf dem Bienenberg oder dezentral durchgeführt werden, informiert die Website www.fr.bienenberg.ch.

RESTAURANT/HOTEL

Auf dem Bienenberg schaffen wir einen Ort, an dem Menschen unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Traditionen einander begegnen, voneinander lernen, ein Stück ihres Weges miteinander gehen. Alle wichtigen Informationen dazu finden sich im Internet auf www.hotelbienenberg.ch.



IMPRESSUM

Bildungszentrum Bienenberg, www.bienenberg.ch

© Mai 2017

Nächste Ausgabe: November 2017

HERAUSGEBER

Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg

Ein Werk täuferisch-freikirchlicher Gemeinden

CH 4410 Liestal

T +41 61 906 7800

F +41 61 906 7801

info@bienenberg.ch

BILDNACHWEIS:

Bienenberg, unsplash

SPENDENKONTO SCHWEIZ

Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg

CH 4410 Liestal

Postfinance Bern

Konto Nr. 40-28105-8

IBAN: CH79 0900 0000 4002 8105 8

BIC POFICHBEXXX

SPENDENKONTO DEUTSCHLAND

Stiftung für Theologische Ausbildung

Evangelische Bank Kassel

IBAN: DE1152 0604 1000 0000 8502

BIC: GENODEF1EK1

Stichwort Spende Bienenberg

BIENENBERG

BILDUNG IM ZENTRUM

EDITORIAL

„AMEN“

GEDANKEN VON FRIEDER BOLLER ZU SEINER VERABSCHIEDUNG UND STAB-ÜBERGABE AUF DEM BIENENBERG.

„Amen.“ Das kann erleichtert klingen. Endlich ist Schluss! Oder es ist würdevoll und feierlich, abschliessend oder bestätigend gemeint. Es mag als begeisterter zustimmender Zwischenruf ertönen. Oder grandios freudig erklingen wie Händels vierminütiger Amen-Chorus. „Amen“ ist eigentlich kein Schlusspunkt, sondern eine Art Doppelpunkt: Darauf kannst du dich verlassen - darum kannst du leben!

In diesem Sinn: „Bienenberg - Amen!“ Für mich persönlich ist zwar Schluss. Ich beende hier mein Berufsleben. Doch „Amen“ ist ein Doppelpunkt. Denn mit dem Berufsleben endet keine Lebensberufung. Nur Form und Aufgabe mögen sich den Umständen entsprechend ändern. Amen! Ich bin gespannt darauf was dieser Doppelpunkt mit sich bringen wird.

„Bienenberg - Amen!“ ist mein bestätigender Zwischenruf. Für meine Kolleginnen und Kollegen. Für die Weiterbildungskurse, Impulse, Begleitung und Gastfreundschaft, die es hier gibt. Da kann ich durchaus enthusiastisch werden.

„Amen!“ Auf gut Deutsch: Ja, so ist es! Wahrhaftig - das steht fest! So soll es sein! Das hält! Darauf vertraue ich! Für die alten Hebräer war klar: Wenn du einen Zeltpflock in die Erde eingeschlagen und ein Zelt daran festgebunden hast - es also richtig gut verankert hast, das ist AMaN. Der Pflock hält! Wenn das Regenwasser auf das Zeltdach prasselt. Wenn der Wind stürmt. AMaN! Das hält! Verlass dich drauf!

„Bienenberg - Amen!“ Das möchte ich richtig verstanden wissen. Nicht der Bienenberg ist der Grund für's Amen. Ebenso wenig der Ruhestand. Gott ist es! Amen ist das Grundwort des Glaubens (Wilfried Härle). In Gott ist mein Lebenszelt fest verankert. Nicht weil ich halte, sondern weil Gott hält. Daran halte ich mich. Den Pflock hat Gott eingeschlagen. In Jesus Christus. Der hält was er verspricht. Deshalb „Amen: An dir mache ich mich fest. Selbst wenn der Wind mir ein ‚aber...‘ auf die Lippen bläst.“ Das ist meine Erfahrung - unsere Erfahrung hier auf dem Bienenberg. Gott sei Dank! Auch das Zelt namens Bienenberg ist so in Gott verankert. Amen! So soll es sein. So geht es weiter. Aber flexibel.

So ist ein Zelt. Gemacht um damit unterwegs zu sein. Aufbauen. Abbauen. Aufbauen. Das erinnert an die vielen Veränderungen des Zeltes Bienenberg - gemacht um unterwegs sein zu Menschen. Im Namen Gottes. Seinen Platz finden. Aufbauen. Lebensraum gestalten. Veränderung wagen. Abbauen. Einen neuen Weg gehen. Um unterwegs zu bleiben zu den Menschen. Und wieder aufbauen. Der Pflock sitzt. An Jesus machen wir das Wohn- und Lernzelt Bienenberg vertrauensvoll fest. Amen. Den Umständen entsprechend flexibel wollen wir leben und lehren was wir Gott verdanken. Zum Beispiel: Liebe, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammenhält; Einsichten über Gott und die Welt; konstruktives Miteinander im Durcheinander; Überzeugungen, die leben und sterben helfen; Beziehung, die offene Fragen aushält; Vertrauen in Gottes Zuwendung; Gemeinschaft, in der sich Jesus verkörpert; Hoffnung, die singen lässt; Freude, die die Schönheit des Lebens feiert! „Amen!“ Darum geht es. Für Bienenberg-Mitarbeitende. Für dich, für euch. Für die Menschen und Gemeinden, denen wir als Bienenberg gehören. Für die wir da sind. Mit dem was wir können und was wir tun. Dass Gott das gebraucht, um Schalom zu wirken, ist meine Hoffnung und mein Gebet. ■



— FRIEDER BOLLER —

war 8 Jahren Werkleiter des Bienenbergs und
übergab die Leitung am 12. Mai an Lukas Amstutz.
Was er und seine Frau Gabriele in Zukunft
planen, verraten sie auf Seite 6. (*1951)
frieder.boller@bienenberg.ch

EIN NEUES GESICHT

Riki Neufeld (33) ist seit einigen Jahren als Jugendpastor für die Konferenz der Mennoniten in der Schweiz (KMS) tätig. Neuerdings arbeitet er auch mit dem BIENENBERG zusammen und organisiert täuferisch-friedenskirchliche Bildungs- und Begegnungsangebote für junge Menschen. Etwas mehr über sich und seine Projekte hat er uns in dem folgenden Gespräch erzählt.

RIKI. DU BIST IN PARAGUAY AUFGEWACHSEN UND ARBEITEST NUN SCHON EINIGE JAHRE IN DER SCHWEIZ. WIE KAM ES DAZU?

Meine ersten Glaubenserfahrungen verdanke ich in besonderer Weise der Mennoniten-Brüdergemeinde in Asuncion. Als Jugendlicher ging ich für ein Zwischenjahr nach Kanada und habe dort ein tiefes Interesse am Schöpfer aller Dinge entdeckt, was mich dann auch zu einem dreijährigen Theologiestudium bewegt hat. Danach konnte ich verschiedene Erfahrungen in der Begleitung von jungen Menschen machen, sowohl in Deutschland als auch im Rahmen der Jüngerschaftsschule „Get it!“ auf dem Bienenberg. Schliesslich ergab sich eine pastorale Anstellung in der Schweiz. Heute fühle ich mich hier immer mehr zu Hause. Mit Paraguay bin ich aber weiterhin stark verbunden, auch weil dort meine Eltern (Alfred & Wilma Neufeld) und viele Freunde leben.

DU HAST AUF VERSCHIEDENEN KONTINENTEN MENNONITEN KENNENGELERNT. WELCHE GEMEINSAMKEITEN BZW. UNTERSCHIEDE SIND DIR DABEI AUFGEFALLEN?

An vielen Orten sind mir folgende Dinge immer wieder aufgefallen: Gemeinschaft, ein starkes Zugehörigkeitsgefühl, die Liebe zum gemeinsamen Singen & Essen und eine prinzipielle Uneinigkeit darüber, was es heisst Mennonit zu sein...

Daneben entdeckte ich vielerorts ganz unabhängig vom jeweiligen Frömmigkeitsstil eine starke Solidarität mit Menschen in Not. Auch die Lehre der zentralen Bedeutung von Christus im Denken und Glauben habe ich in ganz vielen Gemeinden wahrgenommen.

Unterschiede sind mir natürlich auch aufgefallen. Etwa die Frage, was für Jesus das Wichtigste war. Oder: wie verstehen wir die Bibel? Was wird als sündhaft betrachtet (interessanterweise wird weniger die Frage gestellt, was wir als „heilig“ erachten)?

Interessanterweise wird weniger die Frage gestellt, was wir als „heilig“ erachten.

WENN DU FÜR HEUTE EINEN „IDEAL-TÄUFER“ DESIGNEN KÖNNTEST, WAS WÜRDIE DIESEN AUSZEICHNEN?

Eine nicht ganz einfache Frage! Christsein aus einer täuferischen Perspektive bedeutet für mich, unaufhörlich mit Neugierde und Lernbereitschaft zu entdecken, was es heisst, Christus nachzufolgen und sich dann auch ganz praktisch – mutig und demütig – darin zu üben.

Dabei habe ich bis jetzt gemerkt, dass dieses Lernen vor allem in der Gemeinschaft geschieht. Hier kann ich zum Beispiel Liebe ganz konkret einüben.

Schliesslich wäre sich dieser „Ideal-Täufer“ auch der eigenen Gebrochenheit bewusst und wüsste: Ich bin zutiefst auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen.

ALS JUGENDPASTOR BEGEGNEST DU VIELEN JUGENDLICHEN IN UNSEREN GEMEINDEN. WELCHE ROLLE SPIELT DABEI DIE TÄUFERISCH-MENNONITISCHE IDENTITÄT?

Das ist sehr unterschiedlich. Ich begegne immer wieder jungen Menschen, die nicht ständig an das täuferische Erbe erinnert werden wollen. Sie verstehen sich

nicht primär einer Denomination zugehörig, sondern sehen sich aufgrund ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus einfach als Christen. Bei ihnen beobachte ich oft eine grosse Neugier dafür, wie andere Christen ihren Glauben erleben und dabei andere theologische Schwerpunkte setzen.

Vor allem Jugendliche, die sich stark mit sozialen Ungerechtigkeiten und dem durch Krieg verursachten Leid beschäftigen, schätzen dagegen die Betonung von Frieden & Gerechtigkeit in der täuferischen Theologie.

Insgesamt scheint mir jedoch, dass viele Jugendliche nicht klar sagen können, was für sie täuferisch-mennonitisches Christsein bedeutet.

WAS BESCHÄFTIGT JUGENDLICHE HEUTE IM BLICK AUF CHRIST- UND GEMEINDE-SEIN?

Ich meine, dass häufig die Frage im Raum steht, inwiefern sich Christsein oder eine Gemeindezugehörigkeit als relevant für den Alltag erweist.

Ich meine, dass häufig die Frage im Raum steht, inwiefern sich Christsein oder eine Gemeindezugehörigkeit als relevant für den Alltag erweist.

Im Gegensatz zu früheren Generationen spielt das Gericht Gottes oder die Angst vor der Hölle wohl bei jungen Menschen eine weniger starke Rolle für eine Hinwendung zum christlichen Glauben. Die Frage ist viel mehr, inwiefern Gottes Gegenwart und Fürsorge erfahrbar wird. Woran merke ich, dass ich nicht alleine bin und Gott in dieser Welt wirksam ist?

IN DEINER ZUSAMMENARBEIT MIT DEM BIENENBERG SPIELT „HEARTBEAT“ EINE WICHTIGE ROLLE. WAS IST DARUNTER ZU VERSTEHEN?

„Heartbeat“ will inspirierende Zeiten für die Nachfolge Jesu ermöglichen. Es ist ein Gefäss, um mit jungen Menschen während eines Jahres Begegnungen zu pflegen und dabei den Herzschlag Gottes etwas deutlicher zu verspüren – so wie ihn Jesus gelehrt und gelebt hat.

Bei „Heartbeat“ geht es darum, sich bewusst Zeit für diesen Herzschlag Gottes zu nehmen und sich diesen Rhythmus immer mehr zu eigen machen.

Die Idee ist es, an 3 Wochenenden zusammenzukommen, durch Gemeinschaft und Gebet, Inputs und Diskussionen sowie durch persönliche Reflektion den eigenen Glauben zu entdecken und zu vertiefen. Geplant ist auch eine gemeinsame Reise, um Wesen und Wirken Gottes nochmals in einem anderen Kontext wahrnehmen zu können.

DU ORGANISIERST AUCH SOGENANNT „LEARNINGTOURS“. WELCHE ZIELE VERFOLGST DU DAMIT?

Ich lernte kürzlich eine Frau kennen, die mit dem grössten Teil ihres Erbes gemeinsam mit jungen Menschen auf Reisen ging. Ihre Absicht besteht darin, mit diesen Jugendlichen zu entdecken, „wie Gott an anderen Orten der Welt am Wirken ist“. Es ist letztlich genau dies, was mir auch am Herzen liegt. Denn es macht etwas ganz Besonderes mit uns Menschen, wenn wir unseren Kontext für einen Moment verlassen und mit neugierigen Augen auf das aufmerksam werden, was zwischen Gott und der glaubenden Gemeinde an anderen Orten der Welt geschieht. Diese innere Anregung und Inspiration möchte ich durch diese „Learningtours“ ermöglichen, begleiten und reflektieren.

Riki. Wir wünschen Dir viele gute Begegnungen und bedanken uns herzlich für das Gespräch! LA ■

MEHR ZUM THEMA LEARNING-TOURS:

- Seite 16: Learning-Tour Taizé 20. – 30. August 2017
- Seite 18: Learning-Tour Kolumbien 13. – 22. Oktober 2017



— RIKI NEUFELD —

ist Jugendpastor der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz (KMS) und arbeitet in den Bereichen Learningtours und Heartbeat mit dem Bienenberg zusammen. Er studierte Theologie in Steinbach, Kanada und lebt in Wabern bei Bern. (*1984)
riki.neufeld@bienenberg.ch

WENN SCHULD DRÜCKT

Wege aus der Schuld - jenseits von Verharmlosung und Überbetonung der Sünde.

Entsetzt steigt unsere Nachbarin aus ihrem Auto. Sie hatte das Kind auf dem kleinen Fahrrad nicht gesehen, als sie rückwärts vom Parkplatz fahren wollte. Ein kurzer Moment der Unaufmerksamkeit. Kurz noch mit etwas anderem beschäftigt und den Rückwärtsgang schon eingelegt. Sie hört wie Kind und Fahrrad fallen und stoppt sofort. Die Mutter des Kindes zieht ihr Kind, das halb unter dem Auto liegt, hervor. Unverletzt. Gott sei Dank. Trotzdem, die Mutter ist außer sich. Unsere Nachbarin versucht auszudrücken, wie sehr es ihr leid tut. Es nützt nichts. Die erschrockene Mutter zieht wütend davon.

Ich kann mich gut in beide Personen hineinversetzen: in die Mutter, die es nicht fassen kann, dass jemand fast ihr Kind überfährt. Die Nachbarin, die sich auch noch Tage nach dem Vorfall entsetzt überlegt, wie das passieren konnte. Der Schreck, der einem immer wieder in die Glieder fährt, sobald man an die Situation denkt.

Noch stärker ist es in den Situationen, wo tatsächlich etwas passiert ist. Wo nicht noch einmal alles gut gegangen ist. Wo vielleicht sogar ganz deutlich ist: das war nicht nur ein Unfall, da habe ich mich bewusst falsch verhalten! Da war man mit dem Mobiltelefon beim Fahren beschäftigt und hat den Fahrradfahrer übersehen. Er starb noch am Unfallort. Eine kleine Unwahrheit gegenüber der Firma und die fristlose Kündigung liegt auf dem Tisch. Ein kleines Abenteuer mit einer faszinierenden Person und die Familie reißt es in Stücke.

Wie reagiert man am besten auf solche Situationen? Manche einfach mit Trotz: „Es war nicht meine Schuld.“ Schon in den ersten Kapiteln der Bibel wird diese Reaktion beschrieben. Oder: „Das war doch nicht so schlimm, jetzt regt euch nicht so auf. Andere machen das auch. Dagegen bin ich ja gar nicht so schlimm.“

Andere verzweifeln. Die Schuld ist unerträglich. Ständig steht ihnen ihr Versagen vor Augen. Wieder und wieder wird die Geschichte in Gedanken durchgespielt: „Hätte ich nur anders gehandelt. Eine winzige Entscheidung anders getroffen und alles wäre gut.“ Die Scham über das, was passiert ist, ist unerträglich.

Wie ist es möglich, mit Schuld angemessen umzugehen? Wenn ich mich gegen Gott und andere Menschen versündigt habe?

Wie schaffe ich es, meine Taten weder zu bagatellisieren, noch wegen meiner Vergangenheit völlig gelähmt zu sein?

Mir scheint, dass es hier zentral um eine Art „Selbstführung“ geht. Um einen bewussten Umgang mit dem, was passiert ist und mit dem, was davon meine Verantwortung ist. Zwei Personen aus der Bibel sind für mich dabei beispielhaft.

Die eine Person ist David. Seine Affäre mit Bathseba und den Mord an ihrem Mann wollte er vertuschen. Doch das Verdrängen nützte nichts. David schreibt in Ps 32,3-4: „Herr, erst wollte ich meine Schuld verschweigen; doch davon wurde ich so krank.“

David wurde von dem Propheten Nathan zur Rede gestellt und erkennt seine Verantwortung. Er bekennt, was er getan hat und akzeptiert die Folgen.

Die zweite Person, die als Beispiel für verantwortungsvollen Umgang mit Schuld stehen kann, ist der „verlorene Sohn“ aus einer Geschichte, die Jesus erzählt. Nachdem der Sohn gleichgültig seine Familie zurücklässt und dann sein ganzes Geld verprasst, landet er als Schweinehirte im Dreck. Hier in der Depression hätte er sein Leben fristen können, in Selbstmitleid und Scham. Doch auch er entscheidet sich: Ich bekenne. Ich



stelle mich zu dem, was ich getan habe. Ich gebe zu, dass ich die Person bin, die anderen Leid zugefügt hat. Ich nehme die Konsequenzen in Kauf und will wieder gut machen, was wiedergutzumachen geht. Er geht zurück und sagt zu seinem Vater: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.“ Lk 15,21. Als Tagelöhner will er seinem Vater zur Verfügung stehen.

Der Familientherapeut Edwin Friedman würde hier von einer Art notwendiger „Selbstdifferenzierung“ als Instrument der Selbstführung sprechen, um angemessen mit Schuld und Schuldgefühlen umzugehen. Das bedeutet: einerseits in Kontakt mit den Menschen zu treten, denen man Schaden zugefügt hat, sich selbst verletzlich zu machen und seine Schuld vor Gott und Menschen zu bekennen. Andererseits sich von den Emotionen der Umgebung (und vielleicht auch von den eigenen) nicht verschlingen zu lassen. Sich berühren zu lassen, aber nicht unterzugehen. Stattdessen nach den eigenen Überzeugungen und Grundsätzen zu handeln. Wer sich dabei an Jesus orientiert, wird über Wiedergutmachung nachdenken, darüber, wie sich in Zukunft so etwas nicht wiederholt, über Schritte der Versöhnung, wie es z. B. Zachäus tat (Lk 19,8).

Die Konsequenzen der eigenen Schuld zu tragen ist nicht immer einfach. Zachäus gibt große Teile seines Besitzes weg. David verliert das Kind, das er mit Bathseba hatte. Der „verlorene Sohn“ steht beschämt und ohne Erbe da.

Trotzdem: Zachäus war glücklich. Und David schreibt: Freuen dürfen sich alle, denen Gott ihr Unrecht vergeben und ihre Verfehlungen zugedeckt hat! (Ps 32,1). Der „verlorene Sohn“ wird vom Vater wieder als Sohn eingesetzt (Lk 15,22).

Ein Neuanfang ist möglich. Aber er kostet. Mut, Verantwortung, Wiedergutmachung. Er bedeutet Abschied zu nehmen von dem Wunsch, keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Aber das ist, was Jesus sagt: „Die Zeit ist gekommen, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt diese gute Botschaft!“ (Mk 1,14). Es ist die Botschaft, die die Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen wiederherstellen möchte. Weg von der Bagatellisierung von Schuld und raus aus dem Selbstmitleid. Dort breitet sich das Reich Gottes aus. ■

MEHR ZUM THEMA:

→ Seite 17: Studententage „Wer ohne Sünde ist...“
22. – 24. September 2017



— MARCUS WEILAND —

ist seit 2013 auf dem Bienenberg teilzeitig als Dozent, Berater und Leiter des Instituts ComPax tätig und freiberuflicher Coach. Er lebt mit seiner Familie in Weil am Rhein, Deutschland. (*1970)
marcus.weiland@bienenberg.ch

ZUM WOHL DER GEMEINDE

WARUM ICH BEI ENTSCHEIDUNGEN
NICHT IMMER DIE WICHTIGSTE
PERSON BIN – 3 STORIES

Von Timothy J. Geddert

Ein Auszug aus dem neuen Bienenberg-Buch „Fit für die Welt!“

Es gehört zu den zentralsten Aufgaben der christlichen Gemeinde, nach dem Willen Gottes zu suchen, zu wichtigen theologischen und ethischen Themen biblische Positionen zu formulieren, persönliche Standpunkte zu überprüfen und unter Umständen gute Richtlinien für die Gemeinde zu erarbeiten. Aber dabei vergessen wir all zu leicht, wie schwierig es sein kann, zu unterscheiden zwischen dem Durchsetzen persönlicher Standpunkte und der Bereitschaft, diese zum Wohl der Gemeinde zurück treten zu lassen. Mit diesem Beitrag möchte ich mit persönlichen Erfahrungen bezeugen, welche Erfahrungen ich in diesem Bereich gemacht habe.

STORY 1:

Am Anfang war ich der Gemeindeleiter. Wir waren eine ganz kleine Gruppe. Sie wurde mit der Zeit etwas größer und wir begannen zu diskutieren, ob wir den Punkt erreicht hatten, wo Leitung besser funktionieren würde, wenn wir nicht nur einen Hauptleiter hätten, sondern eine Art Leitungsteam bilden sollten.

Wir setzten einen Termin, um alles durchzusprechen. Es sollte an einem Donnerstagabend stattfinden. Und so kamen wir zusammen. Hatten wir wirklich geglaubt, dass wir das an einem einzigen Abend erledigen könnten? An dem Abend waren wir gegen Mitternacht so kampfmüde, dass wir es gerade noch schafften, einen zweiten Termin für eine Woche später, für ein weiteres Gespräch festzulegen, bevor wir deprimiert und frustriert nach Hause gingen.

Am nächsten Donnerstag kamen wir wieder zusammen, voller Eifer, das Problem zu lösen, aber auch ausgerüstet mit besseren Argumenten für die Positionen, die jeder verteidigen wollte. Dieses Mal waren wir schon kurz vor Mitternacht bereit, etwas ruhiger darüber zu reden. Wir waren noch lange nicht einig, was wir als Gemeinde bezüglich Leitung tun würden, aber zumindest, wie wir mit der Diskussion selbst Fortschritt machen konnten.

Wir trafen uns am nächsten Donnerstagabend wieder. Am Ende des Abends hatten wir drei Gemeindeglieder ernannt, nicht als Gemeindeleiter, sondern als Freiwillige, die uns helfen sollten, an zukünftigen Donnerstagabenden die relevanten Bibelstellen zu besprechen, und mögliche Strukturvorschläge, die sie entwerfen würden, gemeinsam zu diskutieren und zu bewerten.

Irgendwann einmal stellte jemand die heikle Frage: Auch wenn wir wissen, ob wir einen Leitungskreis wollen oder nicht – welche Personen kommen nach den biblischen Maßstäben als mögliche Gemeindeleiter denn prinzipiell überhaupt in Frage (d.h. Dürften Frauen dabei

sein)? Als wir dann entdeckten, dass wir auch hier nicht übereinstimmten, ging alles wieder von vorne los.

Am sechsten Donnerstagabend trafen wir eine wichtige Entscheidung. Von jetzt an würden wir uns jeden Donnerstagabend treffen, jedoch am nächsten Donnerstag würde jemand auf die Uhr schauen. Um halb zehn, punkt halb zehn, egal wer gerade redete, egal ob gerade in dem Moment jemand einen anderen anschreie, oder ob jemand sich gerade verletzt oder missverstanden fühlte, oder ob jemand gerade sich aufregte, weil ein anderer so stur war – egal was, wir würden um halb zehn sagen: „Halt! Pause! Wir werden jetzt miteinander Abendmahl feiern.“ Wir werden einander in die Augen schauen, die Sachen aufräumen, die aufgeräumt werden müssen, und dann Abendmahl feiern, um einander und Jesus zu sagen: „So schwierig, wie es jetzt gerade ist, wir sind ein Leib durch Jesu Tod zusammengefügt, durch die Auferstehung Jesu und durch seine Gegenwart unter uns mit der Kraft seiner Liebe gefüllt, auch mit Liebe für einander, selbst wenn es bei uns gerade schwierig ist.“

Und das taten wir dann auch. Ich denke, dies war ein Wendepunkt. Am zwölften Donnerstagabend beschlosssen wir einstimmig, dass wir drei Leitungspersonen wählen würden, und am dreizehnten Donnerstagabend wählten wir sie. Und da war Friede und Freude in der Gemeinde. Da war nicht Einstimmigkeit, dass dieser Weg, den wir gewählt hatten, der einzig Richtige war. Da war nicht einmal Einstimmigkeit von allen, dass dieser Weg der Beste gewesen war. Da war aber Einstimmigkeit, dass wir als Gemeinde bereit waren, miteinander und mit Gottes Hilfe, zusammen diesen neuen Weg zu gehen.

In diesen dreizehn Donnerstagabenden schweißte Gott die Gemeinde erneut in Jesus zu einem vereinten Leib zusammen. Ich glaubte dann, und ich glaube immer noch, dass die Gemeinde manchmal sehr viel Zeit verliert, wenn sie ewig lange nur über alles Mögliche diskutieren möchte. Aber ich lernte durch diese dreizehn Donnerstagabende, dass es auch manchmal gilt: Wir können es uns nicht leisten, das Gespräch zu beenden, bis wir gelernt haben, ehrlich zu reden, aufeinander zu hören und einen gemeinsamen Weg zu suchen.

Monate später zeigte ich einem Freund, dem Pastor einer anderen Gemeinde, was für eine Struktur wir in diesen dreizehn Wochen ausgearbeitet und angenommen hatten. Er sagte: „Ich hätte euch die dreizehn Wochen sparen können. Ich hätte euch eine Skizze von unserer Struktur schicken können. Sie ist fast identisch.“ Ich sagte nicht viel, aber innerlich sagte ich: Der versteht überhaupt nicht, was Gott in diesen dreizehn Wochen unter uns getan hat. Es ging letztendlich nicht

darum, dass wir eine wunderbare Struktur angenommen hatten. Es ging darum, dass wir lernten, miteinander zu reden, Missverständnisse auszuhalten, aber dann auch aufzuräumen. Es ging darum, dass wir lernten, eigene Wünsche, sogar eigene Überzeugungen zurück treten zu lassen, um einen gemeinsamen Weg zu suchen. Wir lernten: keiner hat die volle Wahrheit. Wir lernten, zu sagen: So überzeugt, wie ich noch bin, dass etwas anderes vielleicht besser gewesen wäre – ich gehe jetzt mit der Gemeinde den neuen Weg.

Wir lernten, um was es eigentlich geht bei dem, was Dietrich Bonhoeffer so treffend sagte:

„Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte.“¹

Anders gesagt: „Wer seine eigenen Idealvorstellungen von Gemeinde mehr liebt als die Menschen, zerstört sie.“

STORY 2:

Dieses Mal ging es nicht um etwas Großes und Wichtiges, wie zum Beispiel eine Leitungsstruktur. Es ging lediglich darum, ob wir einen Sonntagabendgottesdienst um 18 Uhr oder um 19:30 Uhr beginnen sollten – kinderleicht! Und wenn es doch nicht leicht sein sollte, dann wäre 18:45 Uhr ein vernünftiger und fairer Kompromiss, dachten wir... Von wegen!

Die Situation war so: Wir mussten aus den Räumen ausziehen, die wir am Sonntagmorgen für Gottesdienste gemietet hatten. Am Sonntagabend konnten wir sie noch benutzen. Da beschlossen wir, wir würden sonntagmorgens in dem Haus eines Mitgliedes Sonntagschule für Kinder und auch für Erwachsene halten. Und am Sonntagabend würde dann der Gottesdienst stattfinden. Zusätzlich hatten wir unter der Woche Hauskreise in verschiedenen Häusern und ein Programm für Kinder.

Jetzt mussten wir nur noch entscheiden, ob der Gottesdienst um 18:00 Uhr oder 19:30 anfangen sollte. Sehr schnell stellte es sich heraus, dass bei dieser Entscheidung unser ganzes Gemeindeverständnis auf dem Spiel stand.

Falls wir um 18:00 Uhr anfangen, kamen natürlich alle Kinder mit, und wir waren damals nur junge Familien mit lebhaften Kindern. Falls wir um 19:30 Uhr anfangen, hieß das, die meisten Kinder würden zu Hause schlafen, von

Babysittern betreut, und wir Erwachsene würden ruhig und konzentriert Gott anbeten, auf Gottes Wort hören und Gemeinschaft genießen können.

Aber dann sagten einige deutlich, sie würden keinen Babysitter anstellen und bezahlen – ein Elternteil würde jeden Sonntag vom Gottesdienst abwesend sein müssen, wenn wir um 19:30 Uhr anfangen. Nein, 18:00 Uhr wäre darum viel besser. Dann können alle dabei sein. Dazu sagten aber andere: wir haben schon Programme für Kinder. Wo sind dann unsere Prioritäten, wenn wir nicht bereit sind, ein bisschen für einen Babysitter zu bezahlen?

Uns war es auch schnell klar: Ein Kompromiss (sprich 18:45 Uhr) würde das Problem überhaupt nicht lösen. Dann wäre niemand zufrieden.

Aber die Zeit rückte näher, wo wir den Gottesdienst abends würden feiern müssen. Und je mehr wir versuchten, Einheit zu finden, desto schwieriger wurde es. Da waren Missverständnisse, Vorwürfe, Ärger. Es war aber abgemacht: nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst am Morgen müssten wir diese Entscheidung treffen.

Eine Woche verging. Am nächsten Sonntagmorgen war es schon auf dem Parkplatz klar, es würde kein gesegneter Sonntagmorgen sein! Wir sagten unfreundlich „Hallo“ zueinander.

Was ich an dem Morgen predigte, weiß ich nicht mehr. Ich vermute aber, dass, als der Gottesdienst zu Ende kam, auch die anderen nicht mehr wussten, um was es in der Predigt ging. Wir dachten nur an die Entscheidung, die bedrohlich auf uns wartete.

Die Zeit war gekommen. Wir sollten unsere schwierige Entscheidung treffen. Jetzt aber, bevor ich einen falschen Eindruck erwecke, muss ich etwas sagen: Ich bin kein Mensch, der regelmäßig und direkt Gottes Stimme hört. Dennoch bin ich überzeugt, dass ab und zu, vor allem dann, wenn ich gerade dabei bin, einen großen Fehler zu machen, es nicht nur meine eigenen Gedanken sind, sondern auch der Geist Gottes, der sagt: „Halt! So geht es nicht!“ Zweimal geschah genau dies bei dieser anstehenden Entscheidung.

Ich war gerade dabei, die Frage zu stellen: „Wer will, dass wir um 18:00 Uhr anfangen?“ Und plötzlich wurde es mir klar: Diese Entscheidung können wir unmöglich heute treffen. Es würde die Gemeinde zerreißen. Zu meiner eigenen Überraschung sagte ich plötzlich: Liebe Leute, wir müssen diese Entscheidung noch eine Woche verschieben. (Alle waren sofort erleichtert.) Dann sagte ich: Aber nur Warten bringt uns dem Ziel auch nicht näher. Es gibt eine Hausaufgabe für die Woche.

Hier ist die Aufgabe: Alle, die wissen, wer zu dieser Frage anderer Meinung ist, als er oder sie selbst, sollen zu all diesen anderen hingehen und versuchen, unter

¹ Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben/Das Gebetbuch der Bibel*. (DBW Bd.5) München 1993, S. 24

vier Augen aufeinander zu hören und versuchen zu verstehen, was für den anderen (oder die andere) wichtig ist und auch warum.

Die Idee war so radikal, dass die Gemeinde sie ernstnahm. Es war allerdings schon kompliziert. Ich rief Ken an: „Bist du heute zuhause? Ich möchte vorbeischauchen.“ „Nein,“ antwortete er: „ich bin heute Abend bei Wes.“ „Dienstag vielleicht?“ „Nein, dann kommt Mary zu mir.“ „Bist du dann um neun vielleicht schon fertig?“ „Mit Mary, das bezweifle ich sehr.“

Die ganze Woche telefonierten wir und fuhren hin und her durch die Stadt und versuchten aufeinander zu hören. Am nächsten Sonntagmorgen war die Stimmung schon auf dem Parkplatz völlig anders. Voller Erwartung feierten wir einen fröhlichen Gottesdienst und waren gespannt, was nach dem Gottesdienst geschehen würde. Niemand wusste, was wir entscheiden würden, aber alle waren voller Hoffnung, dass wir den besten Weg finden würden.

Und dann, gerade als ich die Frage stellen wollte: „Wer möchte jetzt, dass wir um 18:00 Uhr anfangen sollten?“ da wurde es mir plötzlich so klar wie heller Tag: Diese Frage war vollkommen irrelevant!“ Und zum zweiten Mal, meine ich, half uns der Heilige Geist bei dieser Entscheidung. Wenn wir jetzt abstimmen würden, nur um herauszufinden, was jeder persönlich gern hätte, dann hätten wir von der ganzen Übung unter der Woche gar nichts gelernt.

Ich sagte zur Gemeinde: Wir werden jetzt abstimmen. Aber passt auf, welche Frage wir beantworten werden. Die Frage lautet so: „Wenn ihr alles in Betracht zieht, was ihr unter der Woche gehört und erlebt und gelernt habt, was denkst du wäre für unsere Gemeinde am besten? Was du persönlich lieber hättest, möchte ich dabei gar nicht wissen. Was dient der Gemeinde am besten?“

Wir ließen uns ein bisschen Zeit, wir beteten, und dann stimmten wir ab. Und es war einstimmig! Es war ein Wunder, ein echtes Wunder! Und ein noch größeres Wunder als die Einstimmigkeit bei der Wahl war das Wunder, dass wir miteinander und voneinander erneut lernten: Es gibt Wichtigeres in der Gemeinde als: Was will ich?

Es gibt sogar Wichtigeres in der Gemeinde als: Was will eine Mehrzahl? Noch viel wichtiger ist die Frage: Was dient der Gemeinde? Sind wir bereit, eigene Wünsche aufzugeben, um das zu tun, was der Gemeinde dient? Wenn wir das lernen können, dann kann Gott uns Einheit und Freude schenken, auch wenn er nicht immer auch noch das andere Wunder (ein einstimmiges Wahlergebnis) dazu schenkt.

STORY 3:

Als ich später drei Jahre lang in Schottland lebte, lernte ich zu dieser Erkenntnis, dass es darum geht „was der Gemeinde dient“, noch etwas Weiteres dazu. Und diesmal ging es nicht um eine Gemeindeentscheidung, sondern um eine persönliche. Ich lernte, dass dieses Prinzip nicht nur gilt, wenn es darum geht, zu welcher Uhrzeit ein Gottesdienst anfangen sollte, sondern auch bei wichtigen theologischen und ethischen Überzeugungen.

Als ich und meine Familie in Schottland ankamen, damit ich meine Weiterbildung anfangen konnte, da mussten wir eine Gemeinde suchen. Die nächste Gemeinde meiner eigenen Konfession war 900 Kilometer weg (in London). In unserem Dorf gab es nur eine Gemeinde, eine Presbyterianische Gemeinde (Church of Scotland). Wir gingen dahin und entdeckten bald, dass es einige wunderbare gläubige Brüder und Schwestern gab, die uns mit offenen Herzen in ihrem Hauskreis empfingen und dass eine Minderheit der Gemeinde oft zusammen kam, um einen Lobpreis-Gottesdienst zu feiern, der eigentlich nicht zu dem offiziellen Programm der Gemeinde gehörte.

In der Hauptgemeinde aber, da war alles ganz anders. Höchstens 25 kamen regelmäßig zu den Gottesdiensten, außer zweimal am Jahr, wo Teilnahme am Abendmahl Pflicht war. Dann kamen ungefähr 300.

Die Gemeinde war unglaublich zerstritten. Stellt euch die Situation wie folgt vor: die Schotten waren und sind von der Persönlichkeit her gesehen sehr zurückhaltend, privat und konservativ; ihre Theologie war reformiert-calvinistisch, aber auch von sehr liberalem Denken geprägt; der Pastor dagegen war vom Typ her laut und extravagant, von der Theologie her konservativ, aber auch charismatisch und vom Hintergrund her amerikanisch und methodistisch.

Wie da die Fetzen flogen! Sie stritten über alles, was es nur gibt und worüber man nur streiten kann – außer über zwei Themen, da stritten sie nicht. Der Pastor und die Gemeinde waren sich darin einig.

Zum einen: Die Säuglingstaufe ist, wenn nicht der einzige richtige Weg, so doch zumindest normal und biblisch. Und zum anderen: Teilnahme am Militärdienst ist ein passender Beruf für Christen. Nur eben: An just diesen beiden Punkten bin ich absolut nicht der gleichen Meinung wie die Gemeinde.

Und dann musste ich ernsthaft überlegen und mich

fragen, ob ich als Glied dieser Gemeinde das Recht hätte, zu dem Pastor oder gar in Kreisen der Gemeinde zu sagen: „Liebe Leute, es gibt noch zwei Themen, über die ihr noch nicht streitet. Diese zwei Themen möchte ich jetzt ansprechen.“

Ich bin zu dem Entschluss gekommen: Es ist manchmal völlig in Ordnung, es ist sogar manchmal absolut notwendig zu schweigen – egal wie fest ich von etwas überzeugt bin. Manchmal ist es angebracht, sogar notwendig, auch die Geistesgabe des „Mundhaltens“ zu praktizieren. Ich muss nicht immer meine Meinung äußern. Ich darf sogar durchaus keinen Streitpunkt in die Gemeinde einführen, wenn es gar nicht der Gemeinde dient.

Und noch schlimmer wäre es, wenn ich diese Themen zwar nicht in die Gemeinde bringen, aber hinter den Rücken der Leitung gehen würde, und versuchte, einige von meinen neuen Freunden in der Gemeinde anzustecken, damit sie anfangen, in Frage zu stellen, was die Gemeinde als Ganzes – und speziell die Leiter der Gemeinde – glaubten und lehrten.

Das Recht, eine andere Gemeinde auszusuchen, das hatte ich. Aber das Recht, gegen diese Gemeinde und gegen ihre Leiter zu kämpfen und dort Unfrieden zu stiften, dieses Recht hatte ich nicht.

Wir blieben in dieser Gemeinde. In den nächsten drei Jahren hatte ich zahlreiche Gelegenheiten zu predigen, seelsorgerliche Dienste zu tun, den Pastor zu unterstützen, sogar das Gemeindehaus anzustreichen. Und als der Pastor dann in dieser Zeit wegging, wurde ich auch in die Gruppe gewählt, die zuständig war, einen neuen Pastor zu suchen. Und so konnte ich einen Dienst tun, der noch viele Jahre später positive Auswirkungen hatte.

Aber nicht nur das. Ich selbst durfte in dieser Gemeinde an einem Hauskreis teilnehmen, der sich

regelmäßig traf, wo Offenheit herrschte, wo ehrliche Rückmeldung gegeben wurde, wo Seelsorge geschah, wo auch sehr persönliche Sachen vertraulich besprochen wurden, wo ernste Fragen gestellt wurden, wo ich mit Brüdern und Schwestern nach Gottes Willen fragen konnte, wo Gottes Hilfe und Beistand in schwierigen Zeiten gesucht wurde, und wo ich vor allem wusste, dass alles in der Liebe geschah.

Als ich dann in dieser Zeit durch die größte Krise meines eigenen Lebens gehen musste, wo meine erste Frau an Krebs starb, da hatte ich eine Gemeinde, die bei mir stand, in guten ebenso wie in schlechten Zeiten. Und das war möglich unter anderem, weil Gott mir half zu lernen, wann ich meinen Mund halten sollte, und dass ich die Menschen in der Gemeinde mehr lieben musste, als meine eigene Idealvorstellung von Gemeinde. ■

Erschienen in: Fit für die Welt, Seite 197-206.



— TIMOTHY J. GEDDERT —

ist Professor für Neues Testament am Fresno Pacific Biblical Seminary in Kalifornien/USA und langjähriger Gastdozent am Bildungszentrum Bienenberg. (*1952)



NEUES BUCH: FIT FÜR DIE WELT

Dieses Buch ist als Festschrift zum 65. Geburtstag von Bernhard Ott erschienen. Damit dankt der BIENENBERG seinem langjährigen Leiter und Dozenten für seine vielfältigen Dienste und Anregungen in den vergangenen fast 40 Jahren.

Die Beiträge der über 20 Autorinnen und Autoren regen dazu an, über die „Fitness“ der Kirche für ihre Sendung in die Welt nachzudenken. Alle teilen sie das Anliegen für eine glaubwürdige christliche Stimme in Gegenwart und Zukunft und zeigen dabei auf je eigene Weise Chancen, aber auch Gefährdungen täuferisch-friedenskirchlicher Positionen auf.

Es ist ein grosses Plus dieses Buches, dass alle Beiträge eine überschaubare Länge von maximal 10 bis 12 Seiten aufweisen und damit gut häppchenweise gelesen werden können. David Neufeld meint dazu: „Keine Sorge, diese Festschrift ist alles andere als trockene akademische Lektüre, sondern atmet viel von der Lebendigkeit, die ich mit Bernhard Ott und überhaupt dem Bienenberg verbinde.“

Lukas Amstutz / Hanspeter Jecker (Hg.), Fit für die Welt!?
Beiträge zu einer friedenskirchlichen Theologie und Gemeindepraxis
(Edition Bienenberg, Band 6). Schwarzenfeld: Neufeld Verlag 2017, 256 Seiten.
Jetzt erhältlich bei: Bildungszentrum Bienenberg, Neufeld Verlag und im Buchhandel

VON FREIHEIT, Glauben UND TÄUFERTOUREN

Schloss Oberhofen am Thunersee – nur wenige Schritte entfernt vom Haus von Jakob und Ulrich Amman, den Mitbegründern der Amischen Täufer.

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund prägte für das Reformations-Jubiläum den Slogan: «Quer denken – frei handeln – neu glauben». Kein Wunder, dass dabei auch immer wieder die bekannte Aussage des Zürcher Reformators Ulrich Zwingli von 1523 zitiert wird „Wo der gloub ist, da ist fryheit!“.

Keine vier Jahre später sagte derselbe Zwingli allerdings: „Die Wiedertäufer, die endlich einmal den Geiern vorgeworfen werden sollten, stören bei uns den Frieden der Frommen. Aber ich glaube, dass die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt ist.“

Zwei Tage vor der Hinrichtung des Täufers Felix Mantz im Januar 1527 machte der Zürcher Reformator damit deutlich, dass diese Freiheit zum neuen Denken, Handeln und Glauben durchaus ihre Grenzen hatte. Was er für sich selbst gegenüber der katholischen Kirche in Anspruch nahm, das gewährten er und seine Gesinnungsfreunde alternativen Erneuerungs-Ansätzen wie der täuferischen Bewegung durchaus nicht.

Aufgrund der zahlreichen «Schritte der Versöhnung» der letzten Jahrzehnte zwischen evangelischen und mennonitischen Kirchen ist es so, dass ich in den letzten Monaten oft zu Veranstaltungen im Rahmen des Reformations-Jubiläums eingeladen worden bin. Meist bestand meine Aufgabe darin, diese alternativen Erneuerungs-Ansätze des Täufertums vorzustellen, denen in der Frühen Neuzeit meist keine Chance gegeben wurde, sich frei artikulieren und entfalten zu können.

Anders als damals spüre ich heute manchenorts grosses Interesse am geistlich-theologischen Pulsschlag des frühen Täufertums, aber auch ganz generell an seiner Geschichte. Und auch manche Mitglieder mennonitischer Gemeinden interessieren sich vermehrt für die Vergangenheit ihrer Glaubensgemeinschaft, um sie für die eigene Gegenwart fruchtbar zu machen.

Als besonders inspirierende Art, täuferische Geschichte und Glauben kennenzulernen, haben sich in den letzten Jahren Exkursionen erwiesen. Solche „Täufertouren“ vermitteln nicht nur spannende Einblicke in die Vergangenheit, sondern inspirieren auch zum Nachdenken über Freiheit, Glauben und Christ-Sein heute.

... sondern inspirieren auch zum Nachdenken über Freiheit, Glauben und Christ-Sein heute.

Der Bienenberg eignet sich dabei hervorragend als Ausgangspunkt für solche Ausflüge. In weniger als zwei Stunden sind viele der wichtigsten Schauplätze des schweizerisch-süddeutsch-elsässischen Täufertums erreichbar. Aber auch manche für das russlanddeutsche Täufertum wichtige Stätten liegen in unmittelbarer Nähe. Herzlich willkommen zu einem unserer Angebote! Wer über die Angaben auf unserer Website www.bienenberg.ch hinaus nähere Auskünfte wünscht, darf sich gern mit uns in Verbindung setzen. ■

MEHR ZUM THEMA:

→ Seite 16: Täufer-Tour im Juli 2017



— HANSPETER JECKER —

unterrichtet seit 1982 auf dem Bienenberg Historische Theologie und Ethik. Daneben ist er Präsident des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte. Er ist verheiratet, Vater von drei erwachsenen Kindern und lebt in Muttenz, Schweiz. (*1954)
hanspeter.jecker@bienenberg.ch

VERABSCHIEDUNG VON BOLLERS, BERNHARD OTT UND NEUE VERSTÄRKUNG

Über viele Jahre sind sie mit dem Bienenberg verbunden. Haben hier gelernt, gelehrt, geleitet und organisiert. Und das Leben vieler Menschen berührt. Nun beginnt bei Gabriele und Frieder Boller und Bernhard Ott ein neuer Lebensabschnitt: Welche Pläne haben Sie für die nachberufliche Lebensphase?

GABRIELE BOLLER

„Ich werde es genießen, nicht mehr vom Wecker aus dem Schlaf gerissen, sondern von der Sonne geweckt zu werden und mehr Zeit im Freien zu verbringen. Auch freue ich mich auf gemeinsame Unternehmungen mit Frieder, mehr Muse und Geselligkeit. Konkrete Beschäftigungspläne habe ich noch nicht, aber ich werde die Augen offen halten für ehrenamtliche Arbeit in der Gemeinde und im sozialen Bereich vor Ort. Und natürlich werde ich mein Möglichstes tun, um geistig und körperlich fit zu bleiben/werden. Da mir unsere Endlichkeit bewusst ist, will ich jeden Tag dankbar genießen.“



FRIEDER BOLLER

„Den neuen Lebensabschnitt starten wir mit einer zehnwöchigen USA Reise. Ich freue mich darauf, Zeit für Familie (Sohn, Enkeltochter) und Freunde zu haben und zwischen Chicago und Seattle bekannte und unbekannte Ecken (wieder) zu entdecken. Nach unserem Umzug nach Ingolstadt mehr Zeit zu haben als bisher für Ausflüge, Kreatives und gesellige Beziehungspflege ist verlockend. Und ich bin gespannt darauf, welche Aufgaben sich in der Folgezeit ergeben. Gerne bleibe ich mit dem Bienenberg verbunden, z. B. in der Horizont 50+ Tagung, dem neuen Changemakerkurs in Verbindung mit StopArmut oder auch für Aktivitäten mit ComPax-Themen.“



BERNHARD OTT

„Identität in der nachberuflichen Lebensphase‘ – zu diesem Thema legte eine Studentin in den letzten Monaten eine Masterarbeit vor. Die Begleitung dieser Arbeit war für mich so etwas wie eine Vorbereitung auf meine eigene ‚nachberufliche Lebensphase‘ – sie beginnt offiziell am 1. Juli 2017. Ich bin dankbar, dass ich institutionelle Leitungsverantwortungen abgeben darf. Den Herbst 2017 möchte ich als ‚Sabbatical‘ gestalten – keine Termine, keine Verpflichtungen.

In reduziertem Zeitumfang werde ich weiterhin Master- und Doktorarbeiten begleiten und an verschiedenen Seminaren als Gastdozent unterrichten. Auch Schulberatungen und Akkreditierungsverfahren stehen auf meinem Programm. Soweit Kraft und Zeit es erlauben, stehe ich auch gerne für Vorträge und Schulungen zur Verfügung.



NEUE VERSTÄRKUNG FÜR DAS SEKRETARIAT

Für die Nachfolge von Gabi Boller haben wir drei neue Mitarbeitende angestellt, die sich die Arbeitsbereiche aufteilen. Seit dem 1. Mai arbeitet Klaus Hert als „Sachbearbeiter Rechnungswesen“ bei uns (40%). Ab dem 1. Juli wird Karin Franz das Sekretariat des Bildungszentrums übernehmen (25%). Bereits am 1. Juni übernimmt Rahel Kennel in der frankophonen Abteilung Sekretariatsaufgaben (20%) und betreut weiterhin die Bibliothek (5%).



Klaus Hert



Karin Franz



Rahel Kennel

BIENENBERG REFERENTEN FINDEST DU AUCH BEI ...

ETHISCH ENTSCHEIDEN UND HANDELN

14. SEPTEMBER BIS 23. NOVEMBER

4 Tage, Burgdorf, IGW-Modul, Teilnahme als Gasthörer möglich*, Dozent: Hanspeter Jecker:

Einführung in die christliche Ethik. Biblisch-theologische Grundlagen Christlicher Lebensführung (z.B. in Wirtschaft, Ökologie, Medizin, Sexualität, Politik, Friede)

*Anmeldung über Bienenberg Sekretariat

EINFÜHRUNG THEOLOGIE

5. JANUAR BIS 20. APRIL '18

4 Tage, Zürich, IGW-Modul, Teilnahme als Gasthörer möglich*

Dozenten: Bernhard Ott; Lukas Amstutz
Einführung in die Theologie. Durch die Beschäftigung mit der geschichtlichen Entwicklung der Theologie entsteht ein Verständnis der verschiedenen theologischen Ansätze von heute.

GEMEINDE UND KONTEXT

17. NOVEMBER BIS 19. JANUAR '18

4 Tage, Burgdorf, IGW-Modul, Teilnahme als Gasthörer möglich*

22. NOVEMBER BIS 1. FEBRUAR '18

4 Tage, Braunschweig, IGW-Modul, Teilnahme als Gasthörer möglich*

Dozent: Lukas Amstutz
Gemeinde und gesellschaftlicher Kontext. Kritische Kontextualisierung für Distanz und Nähe/ Zugehörigkeit.

7.5.17	Bernhard Ott	ETG-Gemeinde Au, CH	Predigt „Was bedeutet es, Täufergemeinde zu sein?“
21.5.17	Lukas Amstutz	Mennonitengemeinde, Hasselbach, DE	Predigt
25.5.17	Lukas Amstutz	Beggingen, CH	Eröffnung Täuferweg
11.6.17	Hanspeter Jecker	Matthäus-Kirche, Basel, CH	Referat „Täufern und Migration“
18.6.17	Lukas Amstutz	Schallwerkstatt, Kandern, DE	Predigt im Abschluss-Gottesdienst
2.7.17	Lukas Amstutz	Mennonitengemeinde, Zweibrücken, DE	Predigt
12.8.17	Hanspeter Jecker	Basel, CH	Täuferjour mit Mennonitengemeinde Stuttgart
20.8.17	Lukas Amstutz	Berner Münster, CH	Predigt und Nachgespräch
30. - 31.8.17	Marcus Weiland	GBFE Versöhnungskonferenz, Wiedenest, DE	Referat „Trauma and Reconciliation“
31.8.17	Hanspeter Jecker	ETG Bachenbülach, CH	Referat „Die Zürcher Täufer“ Seniorama
31.8. - 2.9.17	Marcus Weiland	GBFE Tagung, Wiedenest, DE	Begleitung Masterstudenten
9.9.17	Lukas Amstutz	Mennoniten Gemeinde, Wolfsburg, DE	Predigerschulung WEBB (I)
10.9.17	Lukas Amstutz	Mennoniten Gemeinde, Wolfsburg, DE	Predigt
15. - 17.9.17	Marcus Weiland	VDM, Vlotho, DE	Fortbildungstage „Veränderungsprozesse in Gemeinden“
7. - 8.10.17	Marcus Weiland	Mennonitengemeinde, München, DE	Gemeindefreizeit
8.10.17	Lukas Amstutz	Schweizer Radio SRF2	Radiopredigt
9.- 14.10.17	Frieder Boller	Linz, AU	GAP Seminarwoche „Friedenskultur Konflikttransformation“
22. - 25.10.17	Lukas Amstutz	Mennonitengemeinde, Backnang, DE	Bibelseminare
28.10.17	Hanspeter Jecker	Mennonitengemeinde, Frankfurt a.M. DE	GemSem „Alte Kirche“
28.10.17	Lukas Amstutz	StopArmut Konferenz, Zürich, CH	Referat „Biblische Perspektive zu Geld“
10.11.17	Lukas Amstutz	Allianz Thun, CH	Reformation & Freikirchen: Kirche & Gesellschaft
17.11.17	Hanspeter Jecker	Moron, Le Fuet, CH	Referat zum 125jährigen Kappellen-Jubiläum
24.11.17	Hanspeter Jecker	Allianz Thun, CH	Reformation & Freikirchen: Miteinander oder Gegeneinander?
25.11.17	Frieder Boller	Bienenberg, Liestal, CH	StopArmut Changemaker-Kurs
12. - 13.12.17	Lukas Amstutz	SEA/VFG	Leiterforum
24.12.17	Lukas Amstutz	Schweizer Radio SRF2	Radiopredigt

TERMINE VORMERKEN:

Silvesterfreizeit, mit Lukas Amstutz und Hanspeter Jecker: 28. Dezember bis 1. Januar 2018

Frauentagung auf dem Bienenberg: 16. - 18. März 2018

KURS-ÜBERSICHT

SOMMER/HERBST 2017



EINE FÜNFTÄGIGE REISE IN DIE GESCHICHTE UND THEOLOGIE DES TÄUFERTUMS

Wer waren diese „Anabaptisten“ („Wiedertäufer“), die sich weigerten, den offiziellen Gottesdienst zu besuchen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu leisten – und dafür oft einen hohen Preis zu zahlen bereit waren? Diese „Täufer-tour“ vermittelt nicht nur Einblicke in die Vergangenheit, sondern inspiriert zum Nachdenken über unser Christ-Sein heute.

- Die täuferischen Anfänge (16. Jh.)
- Der Stadt Bestes suchen trotz Verfolgung? Integration - Kooperation - Separation (17.-18. Jh.)
- täuferische Flüchtlinge, Fremde und MigrantInnen
- Kontinuität und Wandel in Glaube und Leben. Herausgefordert und inspiriert durch neue Aufbrüche: Pietismus, Erweckungsbewegungen und «Anabaptist Vision»

LEITUNG

Dr. Hanspeter Jecker, Fachstelle Täufertum Bienenberg

ORT, ANMELDUNG UND KOSTEN

Tagestouren ausgehend vom Bildungszentrum Bienenberg, Liestal: nach Zürich (Stadt und Hinterland, inkl. Höhle Bäretswil), Bernbiet (Emmental und Stadt Bern), Jura (Höhlen, Bauernhöfe, Kapellen) und Basel.

Ab CHF 610.- / EUR 550.-* Mehr Infos auf bienenberg.ch

JUNGE MENSCHEN AUS ALLER WELT TREFFEN – GEMEINSAM GOTT SUCHEN

Taizé ist weltweit durch seine eingängigen Gesänge bekannt. Darüber hinaus ist es aber eine ökumenische Gemeinschaft von Brüdern, die herzlich und gastfreundlich Menschen und besonders Jugendliche aus aller Welt empfängt. Gegründet mit dem Gedanken, den Glauben feierlich zu teilen und sich praktisch für die Benachteiligten der Welt einzusetzen, ist Taizé heute ein Ort, der jährlich Tausende von Menschen willkommen heisst. Sie suchen im gemeinsamen Gebet und Gesang, in Stille, im persönlichen Nachdenken und in Gesprächen mit anderen die Gemeinschaft mit Gott. Wenn du dich auf eine etwas andere Form der Gottesbegegnung einlassen möchtest, wäre dieses Camp das Passende für dich!

LEITUNG

Riki Neufeld, Jugendpastor KMS

TEILNAHME, ANMELDUNG UND KOSTEN

Pauschal CHF 500.- inkl. Reise ab Basel (mit Frühbucher-Rabatt CHF 450.- bis 31. März 2017)
Altersgruppe: 18 bis 35 Jahre. Sprachen: Deutsch/Französisch. Infos auf bienenberg.ch
Anmeldung bis 31. Mai 2017



THEOLOGIE



INSPIRATION



COMPAX



LEITUNG



WARUM DIESE STUDIENTAGE?

Wir sind Sünder – lässt sich dies heute noch so sagen und was meinen wir damit? In unserem kulturellen Umfeld sehen sich viele Menschen eher als Opfer sündhafter Umstände. Inwiefern müssen wir (neu) lernen, einerseits unsere Verantwortung angesichts des Bösen angemessen wahrzunehmen und andererseits unsere Opfersituation richtig zu beurteilen?

Diesen Fragen wollen wir uns mit diesen Studientagen zuwenden. Die Annäherung geschieht aus verschiedenen Blickwinkeln und bringt Theologie, Ethik, Psychologie und Spiritualität miteinander ins Gespräch.

Eingeladen sind Gemeindeglieder und Leitungspersonen. Die Veranstaltung findet zweisprachig (d/f) statt.

Alle Vorträge werden simultan übersetzt.

MITWIRKENDE

Madeleine Bähler, Janie Blough, Marie-Noëlle Yoder, Lukas Amstutz, Frédéric de Coninck, Hanspeter Jecker, Denis Kennel, Daniel Plessing, Andreas Rosenwink, Michel Sommer, Marcus Weiland

ORT, ANMELDUNG UND KOSTEN

Bildungszentrum Bienenberg, Liestal

Tagungsbeitrag: CHF 90.- / EUR 85.-*

Vollpension ab CHF 180.- / EUR 170.-*

Anmeldung bis am 15. September 2017,

Mehr Infos und Anmeldung auf bienenberg.ch

AUS DEM PROGRAMM

Freitagabend, 20.00 Uhr - Einstieg

Bestandsaufnahme: Kulturelle und historische Aspekte

HISTORISCHE UND KULTURELLE EINFLÜSSE AUF DIE FRAGESTELLUNG IN GESELLSCHAFT UND GEMEINDEN.

Marie-Noëlle Yoder, Frédéric de Coninck, Hanspeter Jecker

Samstagmorgen, 9.00 Uhr

Biblische und theologische Perspektiven

DER FALL JOSEPH: ZWEIFELLOS OPFER, ABER VOLLKOMMEN UNSCHULDIG?

Mit Gruppenarbeit

Lukas Amstutz, Denis Kennel

Samstagnachmittag, 14.30 Uhr

Praktische und psychologische Annäherung

DIE ROLLE DER SELBSTFÜHRUNG.

Mit meditativer Wanderung

Madeleine Bähler, Marcus Weiland

Samstagabend, 20.00 Uhr

Persönliche Spiritualität

DER PROZESS, DER ZU REUE UND VERGEBUNG FÜHRT.

Mit Erfahrungsberichten

Andreas Rosenwink, Michel Sommer

Sonntagmorgen, 9.00 Uhr

Spiritualität der Gemeinschaft

DIE GEMEINSCHAFT ALS ORT DER HEILUNG FÜR TÄTER UND OPFER DER SÜNDE.

DER PLATZ FÜR BEKENNTNIS, KLAGE UND VERGEBUNG IM GOTTESDIENST.

Mit gottesdienstlicher Feier

Janie Blough, Daniel Plessing

Mittagessen – Ende der Tagung

KURS-ÜBERSICHT

SOMMER/HERBST 2017



KLÄRUNGS- PROZESSE MODERIEREN

FÜR FÜHRUNGSPERSONEN
UND TEAMLEITENDE

ZWEI SEMINARTAGE
IM RAHMEN DER CAS WEITERBILDUNG
„KONFLIKTBERATER“

MO 11. + DI 12. SEPTEMBER 2017



LEARNING-TOUR KOLUMBIEN

EIN LAND AUF DEM WEG DER
VERSÖHNUNG

10 TÄGIGE REISE
13. – 22. OKTOBER 2017

DIE KERNTHEMEN

- Konflikteskalation
 - Entscheidungsprozesse gestalten
 - Moderation in schwierigen Entscheidungsprozessen
- Entscheidungsprozesse sind nicht selten der Auslöser für Konflikte. Oder sie machen verborgene Konflikte erst deutlich. Dieser Kurs zeigt Methoden zur Leitung von Gruppen in schwierigen Entscheidungsprozessen und Konflikten:
- Wie kann man einen Entscheidungsprozess vorbereiten?
 - Was ist bei der Moderation zu beachten?
 - Welchen Einfluss haben Konflikte?
 - Wie kann man erkennen, wie stark die Konflikte sind?
- Mithilfe einer sorgfältigen Vorbereitung und Moderation können Gruppen auch heikle Entscheidungsprozesse durchführen. Dieses Seminar ist ein Modul der CAS Weiterbildung „Konfliktberater“, das in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg (CH) durchgeführt wird.

DOZENTEN

Madeleine Bähler, MA MFC; Sozialarbeiterin,
Coach und Organisationsberaterin bso
Dr. Marcus Weiand, Dozent, Berater & Leiter Institut ComPax

ORT, ZEIT UND KOSTEN

Bildungszentrum Bienenberg, Liestal
11. – 12. September 2017, jeweils 9.00 - 17.00 Uhr
Kursgebühr: CHF 360.-, anmelden auf bienenberg.ch

BOTSCHAFTER DER VERSÖHNUNG WERDEN

Kolumbien blickt auf einen jahrzehntelangen bewaffneten Konflikt zurück. Gewalt, Tod, Trauma gehörten zum Alltag. Die Learning -Tour Kolumbien 2017 führt 10 Tage lang durch ein gebeuteltes Land. Wir begegnen Betroffenen und Fachleuten, die eine wichtige Rolle im Versöhnungsprozess gespielt haben und bekommen einen Einblick in den kolumbianischen Konflikt sowie in den als historisch geltenden Versöhnungsprozess der letzten zwei Jahre. Zusammen mit kolumbianischen Teilnehmern erhalten wir thematische Inputs über Trauma, Konflikte und Heilungsprozesse. Zudem reisen wir an verschiedene Orte, an denen Christen sich kreativ für den Frieden einsetzen. Die Learning-Tour Kolumbien 2017 ermöglicht Begegnungen mit Menschen, die in diesen Versöhnungsprozess eingebunden waren und sind. Ziel ist es, Inspiration und Mut zu bekommen, ins eigene Umfeld Gottes Frieden hineinzubringen.

LEITUNG

Riki Neufeld, Jugendpastor KMS
Dr. Marcus Weiand, Leiter des Institut ComPax

ANMELDUNG UND KOSTEN

Teilnehmerzahl: min. 8, max. 13
Tour-Kosten: EUR 1100.- zzgl. Flugkosten von ca. EUR 900.-
Anmeldung bis 31. Juli 2017 auf bienenberg.ch



THEOLOGIE



INSPIRATION



COMPAX



LEITUNG

 

VERANTWORTLICH LEBEN – SELBSTBESTIMMT STERBEN?

**HORIZONT 50+
TAGUNG FÜR LEUTE, DIE DAS LEBEN KENNEN**

SA 11. + SO 12. NOVEMBER 2017

BEIM STERBEN HELFEN, SUIZID, SINNFRAGEN

Es geht um Leben und Tod. Und um ethische Entscheidungsfindung. Medizinische Möglichkeiten fordern uns heraus. Mehr und mehr Menschen akzeptieren die Idee eines „selbstbestimmten Sterbens“. In europäischen Ländern gibt es dazu mittlerweile unterschiedliche gesetzliche Regelungen.

Selbstbestimmung ist das Leitwort. Was lebenswertes Leben und menschenwürdiges Sterben sind, löst kontroverse Debatten aus. Auch unter Christen.

- Wie gehen wir mit den medizinischen Möglichkeiten um?
- Wie setzen wir uns mit den gesellschaftlichen Leitvorstellungen auseinander?
- Welche persönlichen Wertvorstellungen und Glaubenshoffnungen leiten uns?

DOZENT UND TEAM

Dr. theol. Heinz Rüegger, Ethiker, Gerontologe & Theologe
Team: Frieder Boller, Hanspeter Jecker, Edwin Jost, Ursula Winkler

ORT, ANMELDUNG UND KOSTEN

Bildungszentrum Bienenberg, Liestal
Tagungsbeitrag CHF 110.-/ EUR 105.-*
Vollpension ab CHF 135.-/ EUR 130.-*
Mehr Infos und anmelden auf bienenberg.ch

 

WIEDERHERSTELLENDEN GERECHTIGKEIT, VERGEBUNG UND VERSÖHNUNG

VON TÄTERN, OPFERN, ZUSCHAUERN UND GOTT

IM RAHMEN DER CAS WEITERBILDUNG „KONFLIKTBERATER“

FR 17. + SA. 18. NOVEMBER 2017

KERNTHEMEN

- Gerechtigkeit als ein Weg zur Versöhnung
- Vergebung und Versöhnung

Was tun, wenn einem Schlimmes durch einen anderen Menschen angetan wurde? Der Ansatz der „restaurativen“ oder „wiederherstellenden“ Gerechtigkeit nimmt den Täter so weit wie möglich mit in die Verantwortung, so dass die Person, der Leid zugefügt wurde, sich in ihrem Leid anerkannt fühlt und wo immer es geht, Wiedergutmachung erfährt.

Ron und Roxanne Claassen sind schon seit Jahrzehnten im Bereich Restorative Justice tätig und unterrichten am ersten Tag des Moduls ihre Erfahrungen und Beobachtungen.

Der zweite Tag beschäftigt sich mit dem Thema Vergebung und Versöhnung: Wie kann man verantwortlich von Vergebung und Versöhnung sprechen? Wenn Gott der Versöhner ist, wie kann dann Vergebung für Einzelne oder auch ganze Gruppen aussehen?

DOZENTEN

Ron Claassen, Professor Emeritus, Peacemaking and Conflict Studies, Fresno Pacific University (USA).
Dr. Marcus Weiand, Dozent, Berater & Leiter Institut ComPax

ORT, ZEIT & KOSTEN

Bildungszentrum Bienenberg
17. – 18. November 2017, jeweils 9.00 - 17.00 Uhr
Kursgebühr: CHF 360.-, anmelden auf bienenberg.ch

ENGAGIERT

StopArmut-Konferenz 2017 Mit Geld Gutes tun?



Samstag, 28. Oktober 2017, 8:30-17:30 Uhr
Ref. Kirchgemeinde Zürich-Wipkingen

Trägerorganisationen:



EINE KONFERENZ, DIE NOT-WENDIG IST

Geldmangel ist eines der grössten Hindernisse für ein blühendes Leben. So leiden zum Beispiel 780 Millionen Menschen Hunger, während gleichzeitig unser westlicher Lebensstil mehr Ressourcen verlangt, als die Erde in einem Jahr generieren kann.

Die Vereinten Nationen haben einen sehr ambitionierten Aktionsplan mit 17 Zielen zur nachhaltigen Entwicklung aller Länder beschlossen - die Agenda 2030. Die Umsetzung kostet Milliarden – Geld, für das nicht nur Staaten, sondern auch die Zivilgesellschaft aufkommen muss.

UND JETZT?

Wir haben Möglichkeiten, in eine nachhaltige Entwicklung unserer Erde zu investieren und Armut zu lindern. Die StopArmut-Konferenz 2017 informiert und zeigt anhand der folgenden 3 Schwerpunkte Handlungsmöglichkeiten auf:

- Geld FAIRstehen: Entstehung von Geld. Was machen die Banken mit unserem Geld? Grundlagen unseres Finanzsystems und Grenzen des Wachstums.
- Geld FAIRteilen: Wirkungsvoll spenden. Welche Projekte lindern Armut effektiv? Wieviel brauche ich zum Leben?
- Geld FAIRMehren: Geld gut verwalten und nachhaltig investieren.

BILDUNGSZENTRUM BIENENBERG TRÄGT UND GESTALTET DIE STOP-ARMUT INITIATIVE MIT.

Mehr Infos auf www.stoparmut.ch/konferenz

BIENENBERG
BILDUNG IM ZENTRUM



CHANGE-MAKER

EINE GERECHTERE WELT IST MÖGLICH
SEMINARTAG FÜR CHANGE-MAKER

SA 25. NOVEMBER 2017

KNOW-HOW UND KNOW-WHY

Der Changemaker-Seminartag vermittelt Grundlagen für einen verantwortungsvollen Lebensstil und zeigt Möglichkeiten auf, wie sich Christinnen und Christen für mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzen können. Inspirierend, ermutigend, praxisbezogen!

Inhalte:

- Das Leben Jesu – Inspiration für unser Handeln
- Die Armut überwinden – was tut die Schweiz und die Staatengemeinschaft?
- Ich gerechter Leben – wie aber gelingt mir das?
- Vorbild sein – mein Umfeld zum Handeln motivieren

LEITUNG

Frieder Boller, Theologe und Gast-Dozent am Bildungszentrum Bienenberg

Peter Seeberger, Kampagnenleiter StopArmut

ORT, ZEIT & KOSTEN

Bildungszentrum Bienenberg, Liestal

CHF 95.- Early bird Rabatt bis zum 15. September danach

CHF 115.- Anmelden auf www.stoparmut.ch/change-maker-kurs

Weitere Termine und Veranstaltungsorte sind in Planung:

20. Januar 2018 in Winterthur, 3. Februar 2018 in Bern